

Japan Forum



Das monatliche
Informationsblatt
des Japanischen
Generalkonsulats
in Düsseldorf

Vol. 113 / August 2004

BEI einem Land wie Japan, das von allen Seiten von Wasser umgeben ist, spielt naturgemäß das Meer seit alters eine große Rolle. Es spendet Fisch und andere Meeresprodukte, die bis heute unverzichtbarer Bestandteil der täglichen Ernährung jedes Japaners sind. Zugleich bietet die See eine ideale Möglichkeit der erfrischenden Entspannung vor allem im feuchtheißen Sommer, die heute mehr denn je von Abertausenden genutzt wird. So fahren z.B. viele aus Tōkyō gern an die nahegelegene Strände von Enoshima, und wer innerhalb Japans Palmen und Südsee-Flair sucht, kann das ganze Jahr über auf Okinawa Erholung finden.



ANDERERSEITS bedrohen Flutwellen (*tsunami*) gerade im erdbebenreichen Japan immer wieder die Küstenregionen, und Taifune bringen Schiffe in Seenot. Daher verdienen Meerestheiten besonderen Respekt und Verehrung, wovon bis heute mancherlei Märchen und Legenden sowie zahlreiche Feste zeugen. Das Meerwasser diente im Shintōismus ebenso der zeremoniellen Reinigung (*misogi*) wie das der Flüsse oder der Wasserfälle im Gebirge. Dieser religiöse Aspekt mag ein Grund dafür sein, dass Sumō-Ringer gern Namen wählen, die auf *-umi* („Meer“), *-gawa* („Fluss“) oder *-yama* („Berg“) enden.

FRÜH in der japanischen Mythologie begegnet uns der Sturmgott **Susanoo no mikoto**, der wilde Bruder der Sonnengöttin Amaterasu und des Mondgottes Tsukiyomi no mikoto. Da er immer wieder üble Scherze trieb und die Lande verwüstete, wies ihm einer Version des Schöpfungsmythos zufolge sein Vater Izanagi das Meer als Reich zu - in dem Glauben, dass sich der ungestüme Geselle dort am ungefährlichsten austoben könne. Trotz seiner Wildheit wurden Susanoo als Meerestheite Heiligtümer gewidmet, z.B. der Yasaka-jinja in Kyōto, der heutzutage vor allem für sein großes Gion-Fest im Juli bekannt ist, oder der Kumano Hongu-Schrein in der Präfektur Wakayama. Die Küstenregion der Halbinsel Kii an der Kumano-See gilt seit alters als **Heimat der Shintō-Gottheiten**, die dortigen Sandbänke als Grenze zwischen Unterwelt und Diesseits. Daher sind in Nigishima und an anderen Orten der Umgebung **Bootsfeste** überliefert, und bis heute hat sich dort die Tradition erhalten, die Götter auf diese Weise besonders willkommen zu heißen, z.B. beim **Minato-Fest** am 11. Februar (früher am 15./16. Februar) in Kushimoto (Kreis Nishimuro, Präfektur Wakayama) am

Öshima-minato-Schrein, das u.a. für sein Bootsrennen zwischen Öshima und Kushimoto berühmt ist.

ALS etwas sanfter als Susanoo erwies sich **Hoderi no mikoto** („Seine Hoheit Feuerschein“), einer der drei Söhne von Ninigi, Amaterasus Enkel. Hoderi trägt auch den Namen „Prinz Meererglück“, da er beim Fischfang sehr erfolgreich ist. Allerdings erlebte nicht er, sondern sein Bruder Hoori („Seine Hoheit Feuerabnahme“, auch bekannt als „Prinz Bergglück“) der Überlieferung zufolge ein großes Meeresabenteuer: Als beide Brüder beschließen, die Rollen zu tauschen und es jeweils im Metier des anderen zu versuchen, erhält Hoori für seinen Bogen Hoderis glückbringende Angelrute. Ihm ist damit jedoch kein Erfolg beschieden, und schon bald verliert er den an der Angel befestigten Wunderhaken. Auf der Suche danach gelangt er zum Palast des Meerestheites **O-Watsumi**, des größten und mächtigsten Beherrschers der Meere, der die Gezeiten nach Belieben zu kontrollieren vermag und dessen Anweisungen jedes Wesen zu Wasser Folge leisten muss. Er besitzt eine wunderschöne Tochter namens Toyotama-hime („Prinzessin üppiger Edelstein“), in die sich Hoori flugs verliebt, sie zur Frau nimmt - und Angelhaken und Bruder vergisst. Erst Jahre später erinnert er sich des eigentlichen Zweckes seiner Reise, und mit Hilfe seines Schwiegervaters gelingt es ihm, den wertvollen Haken wiederzufinden. Doch als er ihn daraufhin seinem Bruder Hoderi zurückbringt, reagiert dieser ungehalten. Nur dank zweier nützlicher Gaben des Meerestheites - des „Flut-steige-Juwels“ und des „Flut-sinke-Juwels“ - kann sich Hoori gegen seinen wutschnaubenden älteren Bruder erfolgreich zur Wehr setzen, und von da an herrscht Frieden zwischen Hoori und Hoderi.

ALLERDINGS hat Hoori neben dem Bruderzwist noch mit einem weiteren Problem zu kämpfen: Als er seine Gattin dabei ertappt, wie sie sich bei der Geburt ihres Kindes in einen Seeadriachen bzw. - je nach Überlieferung - in ein riesiges Krokodil verwandelt, verlässt sie ihn und das Baby aus Scham auf Nimmerwiedersehen. Immerhin schickt sie ihm zur Betreuung des Kindes ihre jüngere Schwester Tamayori-hime, die den kleinen Prinzen mit dem poetischen Namensstrom „Des Himmels sonnenhoher Prinz, des Wellenstrandes Tapferer, Kormoranfeder-Schilddach-Unfertiger“ liebevoll bemuttert, so dass er sie schließlich zur Frau nimmt und

Liebe JF-Leserinnen und -Leser,



im schwülen August zieht es in Japan viele in die kühlen Berge oder ans Meer. Was kann es Schöneres geben, als an einem heißen Sommertag immer wieder ins feuchte Nass einzutauchen und sich dazwischen am Strand von warmen Sonnenstrahlen die Nase kitzeln zu lassen? Als Inselnation hat Japan ein besonders enges Verhältnis zum Meer, dem man seit vielen Jahrhunderten bei Festen für seine Gaben dankt. Gern möchten wir Ihnen im Folgenden einige damit verbundene Geschichten und Traditionen kurz vorstellen.

Japan, das Meer und seine Feste

mit ihr mehrere Kinder, darunter Jimmutennō, den legendären ersten Kaiser Japans, zeugt.

EINST konnte das Meer stärker als heutzutage, da wir uns mit vielerlei technischen Mitteln gegen Gefahren zu schützen vermögen, eine große Gefahr darstellen, die den Betroffenen die Macht der Natur einprägsam vor Augen führte. So berichtet die Hofdame Sei Shōnagon im *Makura no sōshi* („Kopfkissenbuch“, um 1000) davon, wie bei einer Bootsfahrt plötzlich aufkommende starke Winde den Ausflug zu einem lebensbedrohenden Abenteuer in tobenden Wassermassen werden ließen. Seit dieser Erfahrung mit den „Tücken des Meeres“ vermochte sie an dieses Erlebnis nur mit Schaudern zurückdenken und empfand von da an großen Respekt vor allen, die zur See fahren und ihr Leben damit den unberechenbaren Wogen anzuvertrauen wagen.



IM Notfall konnte man versuchen, durch entsprechende Gaben die Meerestheiten günstig zu stimmen bzw. zu besänftigen. Berichtet wird beispielsweise von dem tapferen Feldherrn Yoshisada, der 1333 für den Clan der Minamoto kämpfte: Als er es beim Angriff auf Kamakura mit einer ungewöhnlich hohen Flut zu tun hat, wirft er sein Schwert - und damit den edelsten Besitz, den ein Krieger sein Eigen nennen konnte - als Opfergabe in die Fluten; daraufhin soll sich das Wasser sofort anderthalb Meilen zurückgezogen und ihm damit die Möglichkeit zu siegreichen Manövern geboten haben.

VORWIEGEND waren es jedoch Fischer und Seeleute, die - tagtäglich den Geschicken des Meeres ausgeliefert - den Meerestheiten Opfer darbrachten und ihnen zu Ehren sog. **kaijin-matsuri** („Meerestheite-Feste“) veranstalteten. Noch heute gibt es derartige Feste vielerorts in Japan, vor allem - wenn auch nicht ausschließlich - in den Sommermonaten, z.B. in Shirahama (Präfektur Wakayama) oder beim Sumiyoshi-, Munakata- und Shiga-no-umi-Schrein auf Okinawa. In Funabashi (Präfektur Chiba) wurde am 3. April in dem nahe der Küste gelegenen Schrein mit dem Namen Funabashi-Daijingu (auch: Ōhikōtai-jingū) seit Jahrhunderten das **Suijin-sai** („Wassergott-Fest“) gefeiert, bei dem für reichen Fischfang und sichere Seefahrt gebetet wurde. Heutzutage versammeln sich die



Boote der Umgebung im Hafen; an Bord wird für die Götter Kagura-Tanz aufgeführt, wobei die Spieler Masken der Gottheiten Sarutahiko, Ebisu, Uzume u.a. tragen. Bei anderen Meeressfesten ist das Ziel das gleiche: man hofft auf ertragreiche Fischzüge und eine wohlbehaltene Heimkehr, und daher versucht man, den dafür zuständigen Gottheiten seinen Respekt zu erweisen, sie mit Tanz und Musik zu unterhalten und sich damit ihrer wohlwollenden Unterstützung zu versichern. Zwei Tänze, die diesem Zweck dienen und noch heute beispielsweise beim Sunosaki-Schrein-Fest in drei Schreinen der Stadt Tateyama (Bōsō-Halbinsel, Präfektur Chiba) aufgeführt werden, sind der **Kashima-odori** und der **Miroku-odori**. Sie werden jedes Jahr Anfang Februar und um den 21. August zu Ehren der für die Geschicke des Meeres zuständigen Gottheiten von Kashima dargeboten und bitten neben reicher Ausbeute beim Fischfang um die Abwendung von Unglück. Getanzt werden sie nun von Grund- und Mittelschülerinnen, einst von jungen Frauen um 20, in der Meiji-Zeit (1868-1912) sogar von Männern. Der Kashima-odori, der sich bis in die frühe Edo-Zeit (1603-1867) zurückverfolgen lässt und recht weit verbreitet war, hat sich heutzutage noch auf der Izu-Halbinsel erhalten. So kann man ihn u.a. beim **Kibune-Fest** von Manazuru in der Bucht von Sagami (Präfektur Kanagawa) Ende Juli erleben.



Bei den mit dem Meer in Zusammenhang stehenden Festen treten oft auch regionale Besonderheiten zutage. Ein Beispiel dafür ist Hiwasa (Präfektur Tokushima), das für seine dort brütende Schildkröten-Population bekannt ist; dort werden beim **Meeresschildkröten-Fest** nach einer Parade des Meeressgottes und seines Gefolges junge Schildkröten freigelassen. Für die **Unjami-Feste**, die im August vielerorts im Norden Okinawas nach dem buddhistischen Totenfest O-Bon abgehalten werden und als wichtiger nationaler Volksschatz anerkannt sind, ist charakteristisch, dass hier Frauen die Hauptausführenden sind. Der Ritus, bei dem die Gottheiten mit den Priesterinnen in Verbindung treten, soll ursprünglich auf einem Fischerboot stattgefunden haben; er gilt manchen als Ursprung der bekannten Drachenboot-Rennen auf Okinawa.

Ab Mai finden auf Okinawa verschiedene **Bootsrennen** statt, die keineswegs nur sportlich zu verstehen sind, sondern oft einen religiösen Hintergrund haben. U.a. werden noch heute im 6. Monat des alten Mondkalenders anlässlich der Reis- und Hirse-Erntefeste auf den Yaeyama-Inseln und auf Hatoma Ruderwettkämpfe veranstaltet, die auf den Glauben zurückgehen, dass die Götter von ihrem weit jenseits des Meeres gelegenen Reich *Niiru* bzw. *Niraya* fruchtbare Ernte mitbringen und zum Dank bei ihrer Landung freudig und respektvoll empfangen werden sollten. Bei dem Wettstreit treten zwei Dörfer gegeneinander an; ihre Boote fahren auf die offene See hinaus, um dann von dort aus so schnell wie möglich auf die Küste zuzurudern. Bei ihrer Ankunft am Strand werden sie von den Inselbewohnern mit einem Lied begrüßt, in dem sie mit *yūkui jiraba* ihren Wunsch nach guter Ernte und Reichtum zum Ausdruck bringen.

Gern mit dem Meer assoziiert werden zwei der sieben Glücksgötter: Ebisu und Benzai-

ten. **Ebisu** gilt als harter Arbeiter; er ist Patron der Händler und vor allem der Fischer, die ihn als Herr der Meeresschätze besonders in Ehren halten. Dies zeigen auch seine beiden Hauptattribute: Meerbrasse (*tai*) und Angel. Ebisu soll Seeleuten reichen Fang bescheren, und viele außergewöhnliche Gegenstände, die ans Land gespült werden - z.B. schöne Muscheln, Steine oder Fische, unter bestimmten Umständen sogar Wasserleichen! -, gelten als Zeichen oder Manifestationen Ebisus, die man mit Ehrfurcht behandelt und manchmal sogar in Schreinen aufbewahrt. Eine ganze Reihe von Festen sind ihm gewidmet, darunter das recht unsommerliche **Yassai Hossai-Feuerfest** am 14. Dezember beim Iwatsuta-Schrein in Sakai (Präfektur Ōsaka) und das **Tai-matsuri** („Meerbrassen-Fest“) in Minamichita (Präfektur Aichi) mit seinen riesigen, rund 20 m langen Tragschreinen aus Pappmaché in Gestalt einer Meerbrasse.

Die enge Verbundenheit der Göttin **Benzaiten** mit dem Meer hingegen wird an dem tierischen Begleiter - Seeschlange oder Drachen - ersichtlich, mit dem sie häufig abgebildet ist. Benzaiten ist die einzige Frau unter den Glücksgöttern und u.a. für Kunst und Unterhaltung zuständig, daher wird sie manchmal auch mit einer *biwa* (Laute) dargestellt und natürlich von Musikern und anderen Künstlern um Unterstützung gebeten. Besonders bekannte Wallfahrtsorte Benzaitens sind Enoshima (vor Kamakura), wo Benzaiten einer Legende zufolge einen furchterregenden Meeressdrachen gezähmt und geheiratet haben soll, Miyajima (bei Hiroshima) und Chikubushima im Biwa-See (Präfektur Shiga); schon die Insel-Standorte versinnbildlichen die enge Verbindung der Göttin mit dem Wasser. Die Begegnung mit Benzaiten verspricht Glück, und so erzählt eine der bekanntesten Geschichten von ihrem Zusammentreffen mit dem Feldherrn Taira no Kiyomori (1118-1181), bei dem sie ihm Ruhm und Ehre versprach, wenn er ihren Tempel auf Miyajima vergrößern ließe. Als er dies tat, hatte er tatsächlich lange Zeit den Erfolg auf seiner Seite; von seinen darauffolgenden Heldentaten zeugt u.a. das bedeutende Kriegsepos *Heike monogatari* („Geschichte der Heike“, 13. Jh.). Auch die gegnerische Seite wusste sich damals der Hilfe Benzaitens zu versichern: Nachdem Minamoto no Yoritomo (1147-1199), der spätere Gründer des Kamakura-Shōgunats, Benzaiten eingeladen hatte, sich in Enoshima niederzulassen, gelang ihm der Sieg über die Fujiwara.



Oft werden bei mit dem Meer verbundenen Festen Tragschreine (*o-mikoshi*) oder besonders gestaltete Boote als **Reinigungsritual** zu Wasser gelassen, um Unglück oder Krankheiten von der betreffenden Gemeinde fernzuhalten. Dieses Schauspiel der malerisch auf den Wellen schwimmenden Objekte zieht zu Recht zahlreiche Touristen an, beispielsweise beim Fest des Samukawa-Schreins (**Samukawa-jinja hamaorisai**, um den 20. Juli) in Chigasaki (Präfektur Kanagawa) oder beim Otaru-Meeressfest (**Otaru-Ushio-matsuri**, letztes Juli-Wochenende) in Otaru auf Hokkaidō. Zu den bedeutendsten Hafenfesten Japans zählt das **Hafenfest von Shiogama** (Präfektur Miyagi, um den 5. August), an dem sage und schreibe rund 100 *o-mikoshi* beteiligt sind. Besonders beeindruckend sind die nachts von innen beleuchteten Figuren bekannter Helden- und Tiergestalten aus mit bemaltem Papier

überzogenem Drahtgestell beim **Neputa Matsuri** in Hirosaki (Präfektur Aomori) Anfang August, die erst in einer Parade durch die ganze Stadt gezogen und schließlich als große Leuchtkunstwerke ins Meer gesetzt werden.

Einige dieser Veranstaltungen finden zum Ausklang des O-Bon-Festes, des buddhistischen Totenfestes (je nach Region Mitte Juli oder Mitte August), oder kurz danach statt. Dabei werden brennende Kerzen als Symbol für die Seelen der Verstorbenen in kleinen Papier- oder Holzschiffchen auf Seereise geschickt und treiben leise hinaus aufs offene Meer, das buddhistischen Überlieferungen zufolge die Verbindung zu den Göttern bzw. zum Paradies, zum „Reinen Land“, darstellt. Bei diesen von ihren kleinen Lichtern geprägten Festen entsteht eine ganz besondere Stimmung, der sich kaum ein Betrachter entziehen kann, beispielsweise beim **Tōrō Nagashi-Fest** in der Bucht von Miyazu (Präfektur Kyōto), bei dem alljährlich Mitte August über 10.000 Papierlaternen auf dem Wasser schaukeln, während der Himmel von einem grandiosen Feuerwerk erleuchtet wird.

Oft beeindruckt das Meer die Menschen auch durch seine Weite, die Bewegung der Wellen und die Schönheit der Natur. Dennoch war zumindest in der Heian-Zeit (794-1192) für Angehörige des Hofadels die Freude recht getrübt, wenn der Landstrich nicht zur unmittelbaren Umgebung des Hofes gehörte. Zentrum aristokratischen Lebens war die Hauptstadt Heian-kyō (das heutige Kyōto), dort geschahen alle spannenden und bedeutenden Ereignisse. Daher erschien beispielsweise **Prinz Genji**, dem Titelhelden des berühmten *Genji monogatari* der Hofdame Murasaki Shikibu („Geschichte des Prinzen Genji“, Anf. 11. Jh.), sein durch Intrigen erzwungenes Exil am sandigen Kiefernstrand von Suma (heute ein Stadtteil von Kōbe) als unerträglich, obwohl ihm die besondere Schönheit der Landschaft durchaus bewusst war. Das dahinströmende Wasser erinnerte ihn unerwünscht an die Vergänglichkeit seines Lebens, aber auch an fröhliche Bootsfahrten, die er im Kreise des Hofadels genossen hatte; der einsame Strand ließ ihn seine Verlassenheit besonders deutlich spüren, und somit erschien der Kaiserhof in Kyōto unendlich weit, obwohl die tatsächliche Entfernung zwischen Suma und Kyōto nur ca. 60 km beträgt. Oft begegnet uns in japanischen Gedichten das Meer als Ausdruck der **Verlassenheit**, der **Sehnsucht** und der tiefen **Trauer**. Denn nicht von ungefähr erinnert das Salzwasser an Tränen, die den Ärmel benetzen; die am Felsen zerschellenden Wellen wiederum werden mit einem gebrochenen Herzen gleichgesetzt.

Doch hinfort mit der Trübsal: Die meisten Meeressfeste vermitteln eine gelöste, freudige Stimmung, z.B. auch das an die Bootsausflüge der Heian-zeitlichen Adligen vor über 1000 Jahren erinnernde **Kangen-sai** am Itsukushima-Schrein auf Miyajima, bei dem im Juli bunt dekorierte Boote vom berühmten, im Wasser stehenden *torii* bis zum gegenüberliegenden Ufer vertäut sind, während an Bord Shintō-Rituale, Gagaku und Bugaku-Tanz stattfinden. Ein Besuch auch dieses Festes lohnt sich auf jeden Fall. Willkommen in Japan!

Wir danken Herrn Professor **MISUMI Haruo**, dem Präsidenten der Japan Folklore Association, herzlich für seinen Beitrag *Fune no gainōshi-kō* (veröffentlicht 1979 während seiner damaligen Tätigkeit am Tōkyō Kokuritsu Bunkazai Kenkyūjō), den er uns zum Thema Bootsfeste zur Verfügung gestellt hat.